

St. Peters Bote,

die älteste deutsche katholische Zeitung in Kanada, erscheint jeden Donnerstag in Muenster, Sask., und kostet bei Vorauszahlung:

In Canada, per Jahrgang \$2.00
In den Staaten u. Ausland, \$2.50
Einzelne Nummern 10 Cents.

Ankündigungen werden berechnet zu 1.00 Dollar pro Zeile einseitig für die erste Einrückung, 50 Cents pro Zeile für nachfolgende Einrückungen.

Polenanzeigen werden zu 20 Cents pro Zeile wöchentlich berechnet.

Geschäftsanzeigen werden zu \$2.00 pro Zeile für 4 Insertionen, oder \$20.00 pro Zeile jährlich berechnet. Rabatt bei großen Aufträgen gewährt.

Jede nach Ansicht der Herausgeber für eine ernstliche katholische Familienzeitung unpassende Anzeige wird unbedingt zurückgewiesen.

Man adressiere alle Briefe u.s.w. an

ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada.

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Hrn. + Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Hrn. + Erzbischofs Langevin von St. Boniface, wöchentlich herausgegeben von den Benedictiner-Mönchen zu Münster, Sask., Canada.

17. Jahrgang, No. 33. Münster, Sask., Donnerstag, den 30. September 1920. Fortlaufende No. 865.

St. Peters Bote,

the oldest Catholic newspaper in Saskatchewan, is published every Thursday at Muenster, Sask. It is an excellent advertising medium.

SUBSCRIPTION:
\$2.00 per year, payable in advance.
\$2.50 to the United States and abroad
Single numbers 10 cents.

ADVERTISING RATES:
Transient advertising \$1.00 per inch for first insertion, 50 cents per inch for subsequent insertions. Reading Notices 20 cents per count line. Display advertising \$2.00 per inch for 4 insertions, \$20.00 per inch for one year. Discount given on large contracts. Legal Notices 12 cts. per agate line 1st insertion, 8 cts. later.

No advertisement admitted at any price, which the publishers consider unsuitable to a Catholic family paper.

Address all communications to

ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada.

Vom Ausland

W a r s a u. Nach genauer Prüfung der Lage ist man hier der Ansicht, daß es zwischen Polen und Rußen vor Eintritt des Frühjahr zu keinen großen Schlachten mehr kommen wird. Wegen Mangel an Ausrüstung und Munition sind die Rußen nicht in der Lage, einen Winterfeldzug zu eröffnen, und die Polen sehnen den Frieden herbei. Auf den Verhandlungen in Riga werden die Rußen zu erreichen suchen, was ihnen durch den Krieg nicht gelungen ist. Sie erwarten dabei Unterstützung von England, von welchem sie glauben, daß es begierig ist sich mit Rußland zu verständigen.

Die Friedensverhandlungen zwischen Polen und Litauen sind abgebrochen worden und die polnischen Delegaten sind nach Warschau zurückgekehrt. Litauen zeigte sich bereit, seine Truppen auf die sogenannte Joch-Linie zurückzuziehen, verlangt jedoch, daß die Polen die von ihnen jetzt eingenommenen Grenzstellungen aufgeben, was diese verweigern. Der Rat der Völkerliga soll die Polen veranlassen haben, alle Feindseligkeiten gegen die Litauer einzustellen.

R i g a. Man hat wenig Hoffnung, daß die Verhandlungen zwischen Polen und Rußen einen erfolgreichen Verlauf nehmen. Die Forderung der Polen, daß Rußland abzurufen soll, wird von diesen unter keinen Umständen angenommen werden. Die Rußen dagegen verlangen eine Verminderung der polnischen Heeresmacht, wollen selbst aber nicht abzurufen, indem sie geltend machen, daß Rußland sich im Kräfte befindet mit Gen. Wrangel, Frankreich und den Ver. Staaten, und infolgedessen gezwungen ist, eine starke Armee zu unterhalten.

K o n s t a n t i n o p e l. Türkische Nationalisten setzen ihre Kämpfe im südlichen Kleinasien gegen die dortigen französischen Okkupations-truppen fort. Adana und Tarsus werden von 10,000 Türken und Arabern belagert. Beide Städte werden aus altmodischen deutschen Geschützen beschossen und die Leitung der Belagerung liegt in den Händen deutscher Offiziere, die seit dem Waffenstillstand in Kleinasien verblieben. Die Kämpfe gestalten sich äußerst blutig. Französische Senegalkrieger schneiden den gefallenen Türken und Arabern die Köpfe ab, und die Türken üben Widervergeltung.

B e r l i n. Trotzdem von den amerikanischen Quäkern und anderen Hilfsorganisationen jetzt schon für 650,000 unterernährte Kinder gefordert werden muß, haben Frankreich und Belgien von Deutschland von neuem die Auslieferung von 800,000 Stück Rindvieh und 150,000 Pferden verlangt, wie die Deutsche Tageszeitung berichtet. (Bis zum Mai 1920 hatte Deutschland 9,663 Pferde, 84,209 Kühe, 100,120 Schafe, 140,015 Ziegen und 28,339 Schinder abgeliefert.)

M a n n h e i m. Prinz Max von Baden erklärte in einer Unterredung, die in der „Bad. Staatszeitung“ erscheint, die gegenwärtigen militärischen Operationen Sowjetrusslands seien nur ein sehr kleiner Teil einer Weltoffensive. Auf die Frage, ob er für Deutschland einen Ausweg aus der Schwierigkeit sehe, erwiderte der Prinz:

„Es gibt nur eine sehr schwache Hoffnung. Sie besteht in bedingungsloser Wahrung unserer Neutralität nach Osten und Westen und in einem letzten verzweifelten Versuch, eine Aenderung des Verlaufs des Krieges zu bewerkstelligen.“

Nach der Meinung des Prinzen muß die Widerstandskraft Deutschlands gegen die moralische Invasion des Bolschewismus zusammenbrechen, wenn der hemmende Druck von Westen aufrecht gehalten wird. Man würde Lenins unheimlicher Persönlichkeit wenig gerecht werden mit der Annahme, daß er mit sogenannten kapitalistischen Staaten mehr als einen Scheinfrieden zu halten vermag. Lenin glaubt mit religiösem Fanatismus an das siegreiche Vordringen seiner Idee: die Diktatur des Proletariats oder des kommunistischen Teils des Proletariats. Er ist natürlich Menschenkenner genug, um zu wissen, daß der militärische Einfall in ein Land, das er auflösen will, zu dessen Festigung führt. Damit er nun, wenn die Zeit zur Invasion reif ist, eine offene Tür und einen Bund von Anhängern vorfindet, plant er die Förderung von Bürgerkriegen in den Grenzstaaten. Prinz Max hält einen solchen Plan gegenüber Deutschland nicht für ganz aussichtslos.

Die moralische Invasion habe bereits eingesetzt, die Wirkung der roten Propaganda unter den Arbeitern in Ostpreußen trete bereits zu Tage. Europa steht heute in Flammen, schloß der Prinz, und die Lösung des Brandes kann nicht verschoben werden. Die Lage erfordert die Wiederherstellung von Präsident Wilsons 14 Punkten, welche die Grundlage für den Friedensvertrag bilden sollten, aber in Versailles vollständig mißachtet worden sind. Alle dort errichteten künstlichen Bauten stürzen bereits ein. Polens Schicksal ist ein schreckliches Beispiel.

K o p e n h a g e n. Die Entschädigungssumme, die Dänemark für das mit Nordschleswig entnommene Staatseigentum an Deutschland zu entrichten haben wird, wird sich auf mindestens 200 Millionen Kronen belaufen. Der Betrag von der Wiedergutmachungskommission endgültig festgelegt werden und soll nach dem Friedensvertrag nicht von Dänemark an Deutschland direkt, sondern an Belgien bezahlt werden, als Teil des Betrages, der Belgien zum Wiederaufbau zugesprochen worden ist. Bei den Verhandlungen über diesen Gegenstand in Paris hat die dänische Regierung gewünscht, daß von diesem Betrage die dänischen Schiffe in Abzug gebracht würde. Dieser Wunsch ist jedoch abgelehnt worden.

L o n d o n. In einer Depesche aus Berlin wurde gemeldet, daß dort große Besorgnis über die politische Lage herrsche und man sich auf kritische Tage gefaßt mache. Einige der städtischen Werke wurden von Sozialdemokraten in Besitz genommen, heißt es in der Depesche. „Später versuchten die Sozialdemokraten Massenversammlungen abzuhalten, aber die Polizei verhinderte dies. Viele Personen wurden in den Kämpfen mit der Polizei verletzt.“

— Eine Depesche aus Rom an die London Times belagt, daß Obdachlose in Rom mehrere Gotteshäuser besetzt haben und dort Unterkunft suchen, da ihnen keine Wohnungsräumlichkeiten zur Verfügung stehen.

R o m. Die Zeitung „Osservatore Romano“, Organ des Vatikans, sagt, daß Sozialisten gestern abend den Versuch machten, sich mit Gewalt in den Besitz eines Gotteshauses zu setzen, das in einem populären Stadtviertel liegt; die massive Tür aber hielt Stand. Die Sozialisten haben gedroht, die frühere Wohnung des Papstes, das Gebäude des katholischen Klubs und zwei Nonnenklöster zu besetzen.

P a r i s. Die Zeitung „Echo de Paris“ berichtet, daß die französische Regierung den Vertreter Frankreichs im Völkerbunde, Leon Bourgeois, beauftragt habe, den Austritt Frankreichs aus dem Völkerbunde anzumelden, wenn Deutschland in der Völkerbund-Festigung, die demnach in Genf stattfinden wird, zugelassen werde.

P r e m i e r m i n i s t e r Millerand wurde am 23. September in gemeinsamer Sitzung des Parlaments zum Präsidenten der französischen Republik gewählt. Er erhielt 670 Stimmen. Radikale Gruppen, denen Millerand als Präsident nicht genehm war, machten keinen nennenswerten Versuch, seine Wahl zu verhindern, als Raoul Beret und Leon Bourgeois, die vorher im Rat der Völkerbund ausgetreten waren, sich am anderen Tag weigerten, gegen ihn aufzutreten. Es wird erwartet, daß diese Wahl große Veränderungen in der Regierungsform nach sich ziehen wird. Als er sich bereit erklärte, das Amt anzunehmen, stellte er die Bedingung, daß die Verfassung in solcher Weise geändert würde, daß der Präsident Machtbefugnisse erhält, die ihn zum wirklichen Oberhaupt der Republik mit entscheidender Stimme in den inneren und äußeren Angelegenheiten Frankreichs machen. Als Premierminister hat Millerand eine starke autoritäre Politik für Frankreich betrieben, und er wünscht, als Präsident diese Politik fortsetzen zu können. Unter der jetzigen Regierungsform Frankreichs hat der Präsident keinen Einfluß auf die äußere Politik. Da der Amtstermin des Präsidenten 7 Jahre dauert, und eine Wiederwahl möglich ist, wird in politischen Kreisen die Befürchtung laut, daß die von Millerand geforderten Verfassungsänderungen die Einführung der Monarchie bedeuten.

G e o r g e s Leygues, Marine-Minister in dem Kabinett Clemenceau, ist laut offizieller Ankündigung, zum Premier ernannt worden. Leygues wird gleichzeitig das Portefeuille des Kriegsministers übernehmen. Dem Vernehmen nach wird er in dem Personal des gegenwärtigen Kabinetts keine Aenderung vornehmen. Die Ernennung Leygues' zum Premierminister hat in hiesigen politischen Kreisen sehr überrascht, da man allgemein annahm, daß dieser Posten Briand zufallen werde. Was für eine Stellung der neue Präsident Deutschland gegenüber einnehmen wird, erhellt aus einer Ansprache, die Millerand beim Abschied seiner Reise durchs Elß am 15. September zu Mülhausen gehalten hat. Unter anderem erklärte er: „Frankreich muß darauf vorbereitet sein, den im Kriege gewonnenen Sieg zu verteidigen. Der Krieg brachte Frankreich eine Versprechung weniger unruhiger Zeiten und leichterer Lasten, wir können aber des morgigen Tages nur sicher sein, wenn wir die Macht haben, unsere Rechte zu stützen. Die militärische Last muß und wird erleichtert werden, vergeht aber niemals, daß es eine strikte Notwendigkeit ist, wenn wir jetzt zusammen mit unseren Alliierten das feste Rheinufer besetzt halten. Wenn wir es aufgeben, werden wir nicht länger irgendeine Sicherheit für den Sieg und den Versailler Vertrag haben.“

— Der ausscheidende Präsident Paul Deschanel wurde heute morgen nach einer privaten Heilanstalt gebracht, weil sein Zustand sich plötzlich verschlimmert hatte.

B e r l i n. Deutschland geht unabhängig dem Bankrott zu, berichtet Karl H. von Wiegand, der bekannte amerikanische Korrespondent. Dilem Schluß gibt eine Erklärung des Finanzministers, die in einer Kabinettsitzung, die zur Besprechung der nationalen Finanzlage einberufen worden war, neue Berechtigung. Seine Bekanntmachung, daß die deutsche Nationalbank 242,700,000,000 Mark betragt, war für die Kreise der Hochfinanz keine Ueberraschung, sie aber nicht geringes Aufsehen hervor und verursachte beim Publikum allgemein eine pessimistische Stimmung. Die Ankündigung stärkt den in vielen Kreisen herrschenden Glauben, daß es ganz unmöglich sein wird, die immer größer werdende Schuldenlast abzugeben und weiter zu tragen. Manche sagen sogar, ein Bankrott würde nicht das schlimmste Uebel sein, das das Land an sich nehmen könne, und daß er schließlich eintreten müsse. Der Bankrott würde Deutschland in Stand setzen, auf neuer Grundlage wieder zu bauen. Keiner der Bankiers, mit denen ich sprach, berichtet der Korrespondent, wollte mir erlauben, sie zu zitieren, aber alle ohne Ausnahme waren pessimistisch. Die allgemeine Ansicht ist, daß der Krieg Deutschland in die schlimmste finanzielle Lage gebracht hat, und daß dieser Zustand durch die sozialdemokratischen Experimente der Kabinette Scheidemann und Bauer noch verschlimmert worden ist. Die Bankiers erklären, daß das jetzige Kabinett nur wenig getan habe, die Finanzen aufzubessern, und daß es die Methode fortsetze, die Papiergeldpresse Tag und Nacht arbeiten zu lassen. Bei einer nationalen Schuldenlast von 243,000,000,000 Mark, ohne Einrechnung der kommunalen Schulden, herrscht allgemeine Gleichgültigkeit gegen die Höhe der Entschädigung, welche die Alliierten von Deutschland verlangen werden. Man ist überzeugt, daß Deutschland sie nicht bezahlen kann. Wirth hob in der Erklärung, die er dem Kabinett gab, hervor, daß die Bahnen, die bis zum Ausbruch des Krieges jährlich einen Gewinn von 75,000,000 Mark abwarfen, jetzt ein Defizit von 16,000,000,000 aufweisen, daß das Defizit des Postwesens 2,000,000,000 Mark beträgt, und daß das Defizit in allen Zweigen des außerordentlichen Budgets für 1920

55,000,000,000 Mark ist. Außerdem betragen die Ansprüche deutscher Bürger für Schäden, die ihnen aus dem Friedensvertrage erwachsen ist, 131,000,000,000 Mark. Hierin sind 17,000,000,000 Mark für den Verlust von Handelschiffen und 19,000,000,000 Mark für die Beschlagnahme von deutschem Eigentum in feindlichen Ländern einbezogen. Wirth teilte dem Kabinett mit, daß die Besatzungstruppen, die Gutmachungskommission und die anderen internationalen Kommissionen Deutschland im Jahre 14,000,000,000 Mark gekostet haben.

Aus Canada

Saskatchewan.

S a s k a t o o n. Ein Salzsee, den man für den salzigsten der Welt hält, befindet sich bei Senlac, etwa 120 Meilen westlich von Saskatoon. Sein Salzgehalt ist noch fünfmal größer als der des Salzsees in Utah, daher ist er noch wertvoller als dieser. Der See umfaßt eine Fläche von 185 Acres und gehört einigen Leuten aus Calgary, die mit der Ausbeutung des Salzreichtums im Ernst beginnen wollen. Sie haben vorerst eine Saline angelegt, und sind dabei, eine Verdampfungsanlage zu errichten, durch die man täglich 500 Tonnen Salz gewinnen zu können. Der Salzsee, der nur 12 Fuß tief ist, wird durch unterirdische Salzquellen gespeist, die unerschöpflich zu sein scheinen. Man hat vier Quellen beobachtet, von denen eine 53 Prozent Salzgehalt hat. Vorläufig wird nur Viehholz und Viehfutter in Handel gebracht.

— Der Stadtrat hat beschlossen, vom 1. Oktober an den Fahrpreis auf der elektr. Straßenbahn auf 10c zu erhöhen, 4 Cents für 25c, 8 Cents für 50c. Die Bevölkerung wird im Dezember abstimmen über die Einmann-Bedienung auf den Wagen der elektrischen Straßenbahn.

P r i n c e Albert. Zu einem Jahr Geburtstag wurde Frau Marie Rath aus Manitoba verehelicht, weil sie in unerhörter Grausamkeit die Hand ihres 8-jährigen Sohnes, um ihn zu töten, über einen heißen Ofen hielt, bis das Kind so schrecklich an der Hand verbrannt war, daß es sein Leben lang entstellt ist.

R e g i n a. Der 32-jährige Joe Modam aus Regina, der sich von dem im Bau begriffenen Gebäude der Regina Trading Co. ein Balken auf den Kopf fiel.

S w i t Current. Der Farmer Eric E. Weiland in der Gegend von Walbeck, der stark gerunzelt hatte, bedrohte das Leben seines Stiefvaters und der ganzen Familie, die er erschicken wollte. Polizei wurde herbeigeholt, und als Weiland dem Befehl, die Hand hoch zu halten, nicht Folge gab, erschloß der Polizist Galton dem Wutenden, auf den er zwei Schüsse abgab.

— Die hiesige Handelskammer hat vom Präsidenten der Canadian National Eisenbahn ein Telegramm erhalten, in dem es heißt, daß die Absicht besteht, die Gravelbourg-Linie noch in diesem Jahre um 18 Meilen zu verlängern. Der Präsident weist in seinem Telegramm auf die großen Schwierigkeiten hin, die bei der Erlangung von Schienen beständen, wie auch auf den Mangel an Arbeitskräften.

N o r t o n. In Norton wird zur Zeit viel gebaut, u. a. ein neues Schulhaus für \$85,000; ein Gerichtsgebäude für \$10,000; St. Josephs College für \$80,000; ein rathenisches Kloster für \$30,000; ein gewerblich-industrielles Lagerhaus für \$100,000; ferner ein Krankenhaus mit Röntgen in den anderen Stadtteilen; im ganzen sind in diesem Jahre bereits vier Millionen Dollars im Bau von Gebäuden und anderen Einrichtungen ausgegeben worden.

W a t a n. Der Farmer Nitro Wardlaw geriet unter einem von ihm gehandhabten Binder und wurde daran von den Messern ausgerichtet, daß er bald darauf verstarb. Er verlor den Binder die Hälfte abzunehmen, aber dieselben Scherben und den Binder davon rammten. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und 6 Kinder. Ein Bruder von ihm ist verunglückt und ebenfalls verunglückt.

C o a s t River. Fred Tromper, der verhaftet worden war und zu entlassen verurteilt wurde von W. G. Reid erschossen. Reid wird wegen Totschlags zu verantworten haben.

K a m a. Jos. Madroeli, ungefähr 10 Meilen von hier wohnhaft gewesen, ist zu Buchanan beim Abladen einer Dreischmalchine getötet worden. Die Dreischmalchine kippte um und erbrückte ihn.

Manitoba

P o r t a g e la Prairie. In ein Schwungrad einer Dreischmalchine geriet der Hühnerfluß der Arbeiter Fred Burton und war tot, ehe man ihn befreien konnte.

W a r r o w. Am helllichten Tage überfielen fünf bewaffnete Banditen das Hotel Teer Holzgallerlager in der Nähe von hier und beraubten unter vorgehaltenem Revolver die Arbeiter ihrer Wertsachen. Nach einem Feuergefecht mit Polizeisten schlugen sich die Räuber in die dichtesten Wälder an der Grenze von Saskatchewan. Erst nach einer mehrtägigen Verfolgung und unter Aufbietung aller Polizeikräfte gelang es, die Räuber zu fassen. Die anderen schienen entkommen zu sein.

Ontario

O t t a w a. Am Jahre 1919 verloren in Canada 239 Menschen ihr Leben durch Feuerbrände und 131 durch Gasbrände, 35 durch Anzünden des Heuers mit Petroleum oder Gasolin, 24 durch Brandgeraten von Wohnungsgegenden an offenen Feuern und Kaminen, 23 durch Spielen mit Kindholzfackeln, 14 in Waldbränden und 12 durch Explosionen. Werte von 24 Millionen Dollars gingen durch Brände verloren.

— Man hofft auf eine Erhöhung der Staatseinnahmen durch die Einkommensteuer um \$15,000,000, d. h. mehr als voriges Jahr. Auch den Eingängen durch die Verbrauchssteuer wird große Aufmerksamkeit geschenkt, und in dieser Woche werden dreißig erprobte Wabstons ausgesetzt, die überall in Canada die Angaben der Konsumenten nachprüfen haben und vorzugsweise sich die Bücher von Frauen und Einzelpersonen vorlegen lassen werden. Man hofft durch diese Steuern auf eine Mehrernte der Zinnschmelzen von 120 Millionen, vielleicht auch mehr.